

Ersteinst
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenburg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hiezu
je 20 $\frac{1}{2}$ Bespielgeld.

Rezeptions nehmen alle
Postämter u. Postboten
jährl. entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 $\frac{1}{2}$;
bei Anskunfterteilung
durch die Exped. 12 $\frac{1}{2}$.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 $\frac{1}{2}$.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.

Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenburg“.

Nr. 119.

Neuenburg, Montag den 1. August 1904.

62. Jahrgang.

Rundschau.

Berlin. Der verständig eingeführte automatische Verkauf von Wertzeichen auf einigen Postämtern bewährt sich fortwährend so gut, daß nunmehr auf allen größeren Ämtern derartige Verkaufautomaten zur Aufstellung gelangen sollen. Die neuen Automaten werden sich von den bisherigen dadurch unterscheiden, daß die Geldkontrolle zu jeder Zeit sofort vorgenommen werden kann. Zu diesem Zwecke befindet sich in der Vorderwand des Automaten eine unter Glasverschluß gesetzte Metallscheibe, in der Vertiefungen zur Aufnahme je eines Reihpennstückes enthalten sind. Die in den Einschnitt geworfene Münze gleitet, sobald an dem Handgriff gezogen wird, auf die Scheibe, die gleichzeitig eine kurze Drehung macht, wodurch das hineingeworfene Geldstück sofort sichtbar wird. Gleichzeitig wird die Münze, die sich in der letzten Vertiefung der Scheibe befindet, in den Geldkasten geschleudert. Durch diese Einrichtung wird jedem Passanten, der zufälligerweise die Entnahme von Wertzeichen aus dem Automaten beobachtet, Gelegenheit gegeben, zu sehen, ob der Entnehmer sich tatsächlich eines Nickelstückes oder einer „Automatenmarke“ bedient. Andererseits ist der Käufer in der Lage, zu kontrollieren, ob er nicht versehentlich ein anderes Geldstück in den Schütz geworfen hat.

Berlin, 30. Juli. Einem Pariser Telegramm der Voss. Zig. zufolge versichert das Blatt Aurora, der Minister v. Plehwe sei bereits vor zwei Jahren von einer Geheimgesellschaft zum Tode verurteilt worden und die sorgfältige Vollstreckung dieses Todesurteils habe 75 000 Rubel gekostet.

Der Mörder Plehwe wurde aus dem Alexander-Hospital für Arbeiter nach der Untersuchungs-Zelle übergeführt. Die Operation ist gelungen und sein Leben außer Gefahr; er ist fieberfrei. Die erste Vernehmung hat nichts zu Tage gefördert. Der Mörder schweigt hartnäckig.

St. Petersburg, 30. Juli. Maßgebende Kreise bezeichnen als Nachfolger Plehwe den Fürsten Obolenski oder den Justizminister Murawiew. Durnowo, der interimistische Leiter des Plehwe'schen Ressorts, hat keine Chancen.

Paris, 30. Juli. Ministerpräsident Combes hat in einem Schreiben an den Bischof von Dijon diesem erklärt, er habe eine schwere Verletzung des Konfessionsbegriffes begangen, indem er seine Diözese ohne Urlaub verlassen, und ihm die Sperrung seines Gehalts vom Tage seiner Abreise ab angekündigt.

Ein von englischen Blättern verbreitetes Gerücht, Port Arthur sei gefallen, wird von Tokio aus amtlich für unbegründet erklärt. Dagegen scheint in den letzten Tagen um Port Arthur tatsächlich scharf gekämpft worden zu sein. In Tschifu eingetroffene Flüchtlinge aus Port Arthur glauben, daß der Hauptangriff bevorstehe. Marschall Oyama leitet persönlich die Operationen.

Die Weltausstellung in St. Louis ist mit 400 Millionen Mark versichert. Für die Herrichtung des Ausstellungsgeländes, den Bau der Ausstellungsgebäude und für Reklame sind 78 Millionen Mark ausgegeben worden.

Strasburg 30. Juli. Vor einigen Tagen ist von einer hiesigen öffentlichen Kasse ein falscher Hundertmarkschein vereinnahmt worden. Auch in anderen Städten sind derartige Scheine in der letzten Zeit angehalten worden. Sie sind bei einiger Aufmerksamkeit leicht zu erkennen. Das Papier ist glatt, da es keine Fasern hat. Die kleine Schrift auf der Vorderseite, die die Straßendruckung enthält, ist unbedeutlich. Alle Falsifikate tragen dieselben Zahlen, nur ist auf jedem Scheine ihre Reihenfolge verändert.

Erlangen, 30. Juli. Vor kurzem war hier die Tochter eines Schneidemeisters namens Sedlitz ermordet aufgefunden worden. Vor 4 Tagen wurde sodann in Nürnberg der dort als Kammacher

beschäftigte Bruder der Ermordeten als Mörder verhaftet. Jetzt wird gemeldet, daß er die Tat eingestanden hat. Er behauptet, seine Schwester im Verein mit seinen Eltern ermordet zu haben. Die Mutter, die bereits verhaftet und wieder freigelassen war, ist neuerdings verhaftet worden, ebenso heute der Vater.

Talsperren.

II.

Es würde den Rahmen unserer Betrachtung überschreiten, wenn wir auf technische Einzelheiten eingehen. Wir wollen nur aus dem ausführlichen Vortrag des Geh. Oberbaurats Keller, den dieser im vorigen Monat in Cassel und an Ort und Stelle gehalten hat, hervorheben, daß die für den Bau der Sperre geplante Stelle zum Teil im Baldersbächen, zum Teil im preussischen Kreise Frankenberg liegt und daß sie bei einer Länge von 23 km ein Gebiet von rund 1000 ha umfaßt (in dem z. B. drei kleine Dörfer liegen, die natürlich dann verlegt werden müssen). Gerade hier würde das Sammelbecken die Hochwasser an der günstigsten Stelle fassen, da oberhalb der Stelle eine Reihe stürmischer Seitenbäche einmündet, die den Hauptgipfel der Eder-Hochfluten zu erzeugen pflegen. Ebenso günstig ist die Beschaffenheit des Bodens, der zum rheinisch-westfälischen Schiefergebirge gehört. Die Bodendichtigkeit ist hinreichend, um gegen Wasserverluste zu sichern. Die größte Speisewassermenge, die der Rhein-Weise-Kanal in trockenster Zeit braucht, ist auf 70 bis 75 Millionen cbm im Jahre berechnet, seine Versorgung durch ein mehr als das doppelte Quantum fassendes Sammelbecken also unter allen Umständen gesichert. Dadurch wird die Kanalisierung der Weiser überflüssig.

Bei einer durchschnittlichen sekundlichen Abflussmenge von 8—10 cbm — das Maximum beträgt 20 cbm — würde sich eine Erhöhung des Wasserspiegels um 30—40 cm gleichmäßig erhalten lassen, und es würde in der obersten Wasserstrecke die Mindesttiefe in der Regel von 80 cm auf 1,2 m, zwischen Karlsbafen und Hameln von 1 m auf 1,30 m gebracht werden können. Allerdings würde in ganz unglücklichen Jahren mit lang anhaltenden Wasserflutungen diese Erhöhung vielleicht nicht immer und dauernd erreicht werden. Wird aber das Diemel-tal zum Bau einer zweiten kleineren Sperre von ca. 5 Millionen cbm Inhalt herangezogen — auch dieses Gebiet eignet sich außerordentlich für den Bau einer Sperre —, so würde obige Mindesttiefe für alle Fälle gesichert sein, und die Diemel-Talsperre könnte gleich der Eder-Talsperre noch andern Zwecken nutzbar gemacht werden. Die Kosten für beide Talsperren würden den für die Kanalisation der Weiser eingerechneten Betrag nicht erreichen.

Der ungeheure Nutzen für die Schifffahrt sowohl wie für die Industrie und vor allem für die Landwirtschaft liegt auf der Hand, und es wäre zu wünschen, daß dieses Projekt bald verwirklicht würde. Es würde, wie Geheimrat Keller mit Recht sagt, ein Kulturwerk ersten Ranges sein.

Von allen Seiten kommen Berichte, der Wasserstand der natürlichen Wasserstraßen sei so sehr gesunken, daß eine teilweise Einstellung der Schifffahrt notwendig werde. Aus Koblenz schreibt man, der Schiffsverkehr auf der Mosel sei wegen des niedrigen Wasserstandes fast vollständig unterbrochen. Aus Schleien hört man, der Rober sei beinahe ausgetrocknet, und von Breslau aus ertönt die Klage, nur Schiffe mit 50 cm Tiefgang könnten noch verkehren. Die Weichsel, die im Frühjahr stets zu viel, und im Sommer und Herbst stets zu wenig Wasser hat, weist den niedrigsten Stand seit dem Jahr 1811 auf. Von der Rhein-Schifffahrt aber hören wir, daß sie durch die unglücklichen Wasserverhältnisse äußerst benachteiligt werde.

Gerade in einer solchen Zeit muß es sich nun zeigen, ob die Behauptung der Kanalgegner, unsere

Bautechniker bauten wasserlose Kanäle, begründet ist. Unsere Kanäle würden, wenn es der Fall wäre, jetzt auch versagen. Aber wir hören nirgends eine Klage, weder über den Finow-Kanal, noch über den Oder-Spree-, den Elbe-Trade- und den Dortmund-Ems-Kanal. Sie alle funktionieren noch ausgezeichnet, wie in jedem andern Jahre. Diesen Tatsachen gegenüber erscheint es heute beinahe komisch, von wasserlosen Kanälen zu reden. Selbst der Einwand, durch die Kanäle werde der Wassermangel der Flüsse, die zu Gunsten der erstern abgezapft würden, vermehrt, dürfte der Behauptung kein besseres Relief geben, weil Rhein, Weiser und Weichsel kein Wasser an irgend einen Kanal abgeben und doch trocken sind.

Eine Lehre jedoch erhalten auch die Wasser-Techniker aus dieser Zeit der Wassernot: die von der eminenten wirtschaftlichen Bedeutung der Talsperren, die das Wasser aufsparen. Bisher bemühten sich die Landwirte, durch Trockenlegung der Felder und Brüche, die Wasserbauingenieur durch Geradlegung, Reinigung und Vertiefung der Flußläufe redlich, das Wasser möglichst schnell dem Meere zuzuführen. An die Aufspeicherung und Erhaltung für die Zeiten der Dürre hat bis vor nicht gar zu langer Zeit in Preußen niemand gedacht. Wie segensreich würde es sich heute erweisen, wenn wir die geplanten Talsperren bereits besäßen.

Württemberg.

Stuttgart 31. Juli. Die Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung gibt auf Grund der Erhebungen des Kgl. Statist. Landesamts von Mitte Juli eine Zusammenfassung über die Obstausfichten in Württemberg und kommt zu dem Ergebnis, daß bei einem Vergleich mit der Zusammenfassung vom 25. Juni ein Zurückgehen der Ausfichten auf gute Obsternten sich ergibt.

Neutlingen, 31. Juli. Das 36. Kreisturnfest wurde am Samstagabend durch ein Festbankett in Sibers Gartenhalle eingeleitet. Die Beteiligung der auswärtigen Turner war eine sehr rege. Oberbürgermeister Hepp begrüßte die Erschienenen im Namen der Stadt Neutlingen. Er verlas ein Schreiben des Königs, der am Erscheinen verhindert ist. Weiter ließen sich entschuldigen der Minister des Innern, der Kriegsminister, der Minister des Neugern, der Minister des Kirchen- und Schulwesens, der Staatsminister der Finanzen und der Justizminister. Der Präsident der Schwemninger Turngemeinde, Kommerzienrat Würt übergab hierauf die Bundesfahne an den Kreisvorsitzenden Stadtrat Hoffmeister-Ludwigsburg; dieser gab die Fahne wieder weiter in die Hut der Stadt Neutlingen. Oberbürgermeister Hepp, dankte für die hohe Ehre. Namens der Ehrengäste sprach Regierungspräsident a. D. v. Bellino. Als Vertreter der badischen Turnerschaft war Wanner-Pforzheim erschienen, der die Grüße seiner Turnfreunde überbrachte. Oberförster Bofinger trug ein von ihm verfaßtes Begrüßungsgebet vor. Zwischen die Reden waren Musikvorträge der Neutlinger Stadtkapelle, Gesangsvorträge der Sängervereine der beiden Neutlinger Turnvereine, Vorführungen, Pyramiden, gestellt vom Turnerbund Neutlingen, elektrische Stabübungen und elektrisches Reulenschwingen, ausgeführt von der Turngemeinde Neutlingen, eingestreut.

Neutlingen, 31. Juli. Die Feststadt Neutlingen strahlt heute im hellsten Glanz. Die ankommendenzüge bringen Tausende von Turnern und Festgästen. Von 6—12 Uhr war Vereinswetturnen. An demselben beteiligten sich 143 Vereine. Jeder Verein führte 2 Gruppen Stabübungen und eine selbstgewählte Übung vor. Die Vorführungen waren ausnahmslos gut. Die Resultate werden erst Montagabend bekanntgegeben. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr setzte sich der mächtige Festzug von der Planie aus in Bewegung. Es mögen etwa 7000 Turner gewesen sein, die in strammem Schritt und in ihren leuchtenden Anzügen nach dem Festplatz marschierten. Nach-

dem der ganze Zug dort angekommen war, hielt der Oberbürgermeister Hepp die Begrüßungsrede, indem er den Turnern nochmals ein herzliches Willkommen bot und ein Gut Heil auf den II. Turnkreis ausbrachte. Hierauf ließ Prof. Kehler die ungefähr 3000 Turner zu den gemeinsamen Stabübungen antreten. Die rhythmisch und mit großer Präzision ausgeführten Übungen brachten eine mächtige Gesamtwirkung hervor; dazu machte das ferne Donnerrollen eines vorüberziehenden Gewitters, das glücklicherweise ohne Regenschauer blieb, eine natürliche, gut harmonisierende Musik. Schließlich führten verschiedene Turnvereine und die Frauenabteilung des Turnerbundes Stuttgart interessante Sonderübungen vor. Am Abend fanden Konzerte auf dem Festplatz und in verschiedenen Lokalen der Stadt statt.

Lüdingen. (Strafkammer.) Gegen den Bauern und Gemeinderat Albert Mahler in Löffenau erkannte das Schöffengericht Neuenbürg wegen Beleidigung des Gemeindeförsters Schäffer dort in Beziehung auf seinen Beruf zu 4 Wochen Gefängnis. Dagegen legte Mahler und zu dessen Ungunsten auch der Staatsanwalt Berufung ein. Letztere wurde verworfen und die Strafe auf 14 Tage Gefängnis herabgesetzt.

Bom Bodensee, 31. Juli. In Wieseratsweiler bei Laimnau brannte die Kraftsäge Sägmühle nebst einem Stadel vollständig nieder. — Bei der Ueberfiedelung des Fürsten von Fürstberg verunglückte ein Pferd im Werte von 5000 M. Es mußte in Ueberlingen getötet werden.

Stuttgart, 30. Juli. (Börsenmarkt.) Der heutige Engrosmarkt hatte eine starke Zufuhr aufzuweisen. Heidelbeeren kosteten 18—21 M. Stachelbeeren 7—8 M., Johannisbeeren 12—13 M., Waldhimbeeren 30—35 M., Blaumen 10 bis 14 M., Zwetschgen 15 M., Kirschen 16—25 M., Pfirsiche 25—35 M., Äpfel 7—14 M., Birnen 9—20 M. das Pfund, Einnachgurten 50—55 M. per 100 Stück, Bohnen 11—12 M. das Pfund. Auf dem Gemüsemarkt haben sich die Preise wenig verändert. Im Einzelverkauf war Obst 5—10 M. teurer. Auf dem Futtermittelmarkt kostete 1 Pfund saure Butter 1 M., 1 Pfund süße Butter 1 M. 10 bis 1 M. 20 M., Eier 2 Stück 18 M.

Kartoffelmarkt auf dem Leonhardplatz. Zufuhr 800 Zentner. Preis 4.50—5 M. per Zentner. Verkauf lebhaft.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 30. Juli. Die Adventistenfeste, die im Garten des Zimmermanns Walter hier wochenlang ihr Zelt aufgeschlagen hatte und ihren etwaigen Zuhörern von der Wiederkehr Christi und vom Sabbat zu predigen wußte, hat, wie man hört, auch in hiesiger Stadt für die „Mission“ Gaben gesammelt. Wie viele Geber auf ein derartiges Vorgehen „hereingefallen“ sind, ist schwer zu ermitteln, aber daß überhaupt gewagt werden konnte, den Namen „Mission“ zum Empfehlungsbrief derartiger Gelddabnahme zu mißbrauchen, ist doch ein starkes Stück. Nun liest man in Nr. 31 des „Christenboten“, daß auf dem heurigen Basler Missionsfest Prälat v. Weitzbrecht aus Stuttgart die Entfaltung machen konnte, auch in Stuttgart haben die Adventisten ihre Sammlung für die „Basler Mission“ betitelt und der Hr. Prälat knüpft daran die Bemerkung, der

Name „Basler Mission“ habe scheint doch im Württembergeländ immer noch eine besondere Zugkraft, denn sonst würden nicht die, welche Geld sammeln wollen, gerade zu diesem Anhängelich ihre Zuflucht nehmen! Vor den Klängen der „Adventisten“ oder „Sabbatisten“ aber sei hiemit gewarnt!

Neuenbürg, 27. Juli. Dem „Haller Tagbl.“ wird geschrieben: Bei dem diesjährigen ganz außerordentlich heißen Sommer dürfte wohl angezeigt sein, einen Rückblick auf die beiden kritischen Perioden 18. bis 25. März und 6. bis 13. Juni zu werfen. Nach dem Verlauf der ersteren konnte man am 25. März mit großer Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß wir im allgemeinen ein günstiges, frostfreies Frühjahr zu hoffen haben. Der April war auch in der Tat, wie er sein soll, er brachte für Saat und Vegetation alles, was man nur wünschen konnte, und die erste Hälfte des Mai erschien in ihrer Blütenpracht wundervoll. Nun trat aber in der zweiten Hälfte des Mai anhaltend trockenes und warmes Wetter ein, und dieses blieb als große Seltenheit während der kritischen Junitage, 6. bis 13. Juni stehen. Am 13. mußte man sich sagen, daß nun ein recht durrer Sommer zu erwarten sei, er kam auch, und das Tagesgespräch dreht sich jetzt darum, wie wird sich die Witterung weiter gestalten? Bestimmte Vorhersagen lassen sich freilich nicht machen, doch wollen wir auf Grund langjähriger Beobachtungen dem verehrten Leserkreis folgendes in Aussicht stellen: In heißen und durrern Sommern trat nicht selten kurz nach der Mitte August eine Wendung durch anhaltenden Landregen ein, falls nicht Ende Juli oder gleich Anfangs August Gewitter in größerer Zahl stattgefunden haben. Hoffen wir nun das Beste!

Höfen, 29. Juli. Ein recht eigentliches, die Zusammengehörigkeit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer kennzeichnendes Familienfest feierte gestern die Firma Krauth u. Co. auf ihrem Rothenbachwerke mit ihren ca. 350 Angestellten und Arbeitern, indem sie denselben zu Ehren ihres Herrn Otto Verch anlässlich seiner Verheiratung mit der Tochter des verstorbenen Herrn Kommerzienrats Commerell außer einem freien Tag mit Wohnung ein Festmahl gab. Im schön geschmückten, geräumigen Saale der Speisehalle des Werks begrüßte Hr. Carl Commerell im Namen seines Sohnes die in voller Zahl erschienenen Meister und Arbeiter mit dem Wunsch, daß, so wie der Tag die Bande zwischen den Firmeninhabern enger zu schließen angetan sei, er auch das Einvernehmen zwischen ihnen und den Angestellten zu einem immer innigeren gestalten möge. Hierauf hob Hr. Pfarrer Schneider von Höfen in zu Herzen gehender, geistvoller Rede die Bedeutung des Tags hervor, unter anderem darauf hinweisend, wie sehr die Firmainhaber stets Wert darauf gelegt haben, die Arbeiter nicht als bloße Nummern zu betrachten, sondern ihre Rechte als Menschen jederzeit zur vollen Geltung kommen zu lassen und wo es galt, mit Hilfe und Rat an die Hand zu gehen. Die Arbeit sei nicht leicht, das wisse er und wissen die Arbeiter noch besser, gut sei aber auch das Auskommen, welches der Einzelne hier zu erringen Gelegenheit habe und

die Arbeitgeber seien stets darauf aus gewesen, dieses mit dem Wachsen und Blühen des Geschäfts noch zu verbessern, andererseits auch da einen Verdienst für sie zu suchen, wo die schlechte Geschäftslage eher eine Entlassung gerechtfertigt hätte. Die vielerlei Wohlfahrts-Einrichtungen der Firma zeugen von dem wärtigen Verständnis für die Aufgaben der Arbeitgeber den Arbeitern gegenüber und es ist zu erwarten, daß diese Einrichtungen sich, wenn das Geschäft seinen bisherigen Fortgang nimm, immer weiter ausgestalten werden. Während des Festmahls, in reicher Abwechslung und vorzüglich zubereitet, kam bald eine fröhliche Stimmung in der Festversammlung auf. Vorträge von aus der Mitte der Gäste improvisierten Chören wuchsen ab mit gemeinsamen Gesängen, den frischen Wäsen der Instrumentalmusik und rednerischen Ansprachen ersten und heiteren Inhalts. Das von einer herzlichen Fröhlichkeit getragene Fest fand mit einem kurzen Tänzen einen in allen Teilen recht befriedigenden, schönen Abschluß. Ihren G. fühlen des Dankes für den genussreichen Tag spontanen Ausdruck verleihend, ließen es sich die Gäste nicht nehmen, dem abreisenden Hochzeitspaar noch an der Bahn ein herzliches Glückwünsche zuzurufen. Gewiß wird der Tag allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben und die Erkenntlichkeit dafür wird sich durch treudigen Fleiß und hingebende Pflichterfüllung am schönsten bezeugen.

Calmbach, 31. Juli. Bald nach 4 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft heute früh durch Feuerlärm erschreckt. Das freistehende, hochgelegene Haus des Sigarrenmachers Wih. Seyfried in der Viehgasse stand in Flammen. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle. Trotzdem wir hier unter Wassermangel noch nie zu leiden hatten, so war die Löscharbeit durch die ziemlich hohe Lage des Brandplatzes und durch das Fehlen von Brunnen in der nächsten Umgebung sehr erschwert. Der Mangel einer Wasserleitung machte sich deutlich bemerkbar. In wenigen Stunden war das ganze Gebäude in einen Trümmerhaufen verwandelt. An Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden. Der Abgebrannte ist versichert. Die Entstehungsbursache ist unbekannt.

Engelsbrand, 1. August. Bei dem heute morgen zwischen 6 und 7 Uhr ausgebrochenen Gewitter, schlug der Blitz in die an das Gasthaus zum Köhler angebaute Scheuer, wo er zündete. Von da durchfuhr der Blitz das angrenzende Wohnzimmer, in dem Köhlerwirt Schmidt gerade am Pult beschäftigt war, und weiter durchs Schlafzimmer, wo die Kinder noch schliefen. Glücklicherweise blieben alle unverfehrt, während der Blitz durch die Wand seinen Ausgang nahm und die Wand beschädigte. Herbeigeeilte Nachbarn halfen die in der Scheuer schon in Brand geratenen Garbenbündel löschen und diesem Umstand ist es zu danken, daß ein größeres Brandunglück verhütet wurde.

Calw, 30. Juli. Gestern abend verunglückte auf der Stuttgarter Straße der schon seit Jahren bei Hrn. Hugo Rau hier in Dienst stehende verheiratete landw. Arbeiter Johann Gg. Keppler aus Aigenbach. Beim Einführen von 2 Garbenwagen kam derselbe beim müggen des Anhängewagens unter

Frauenalb.

Kurzskizze aus der Geschichte eines Frauenklosters.
Von K. Braun.

II.

Schon im Jahrhundert vor der Klostergründung in Frauenalb hatten die ersten Mönche im Schwarzwald seinen Fuß gefaßt: Hieran, nach der ersten unbedeutenden Anlage im Jahr 880, Neugründung 1065, Alpirsbach 1095, und 10 Jahre nach Frauenalb entstand auch Herrenalb — alle gegründet von Großen und Reichen, um „sich den Himmel geneigt zu machen“.

Die Höhen im unteren Schwarzwald waren schon einige Zeit zuvor besiedelt worden.

Das Roden und Schwenden des Waldes ist heute noch in den Ortsnamen Rothensol, Egenrot, Pfaffenrot, Reizinschwand, Schwann u. angedeutet. Vieles wurde dies durch einen „Brand“ bewerkstelligt (Langenbrand, Engelsbrand), und aus dem dunkeln Meer der Tannenwipfel lugten bald da und dort hellgrüne Inseln hervor. Nur das Albthal war noch vom dichten Urwald bedeckt, Wald und Wasser führten die Herrschaft. Dann ward es auch hier licht, und am Berghang über dem Wasserlein erhob sich aus dem Taun das Kloster der „Frauen an der Alb“.

Die erste Anlage war wohl bescheiden; nach jedem Brand aber, und Frauenalb ist mehrmals „verbrannt“ (1403 zugleich mit Herrenalb, dann 1508 und 1557), entstand die Abtei etwas erweitert aus

der Asche, bis sie um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Gestalt erhielt, die aus den jetzigen Ruinen uns schwer zu rekonstruieren ist.

Verthold und seine Nachfolger versorgten ihre Patenkinder, „die beiden Mönche“, mit allem, was zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört, recht reichlich, jedoch die Ebersteiner durch allzu große Freigebigkeit gegen die Kirche, durch Verkäufe u. a. an Besitz und Macht sehr herunterkamen. Frauenalb erhielt alle Wälder um Schielberg, Pfaffenrot und Bursbach zu eigen. Dieser Klosterwald umfaßte bei der Aufhebung 15000 Morgen, die andern Kloster-einkünfte betragen jährlich etwa 31000 Gulden.

Außer den eigentlichen Klosterorten gehörten noch Bölkersbach, Speffart, Sulzbach im Ruzgtal, Erlingen, Bilsingen, Unternielesbach zu Frauenalb samt ihren Leuten, Aekern, Wiesen, Wäldern und Bässern, mit ihren Rechten, Ehren, Nießungen und Freiheiten. Dazu gabs Gülten, Zehnten und Gefälle aus Ortschaften diesseits und jenseits des Rheins (etwa 59). Kapitalausstände hatten die Abt Frauen u. a. auch in Wildbad und Neuenbürg.

Die gottesdienstlichen Untertanen waren leibeigen und fronspflichtig. Sie besaßen nichts zu eigen, weder Gut noch Leib, und hießen daher „die armen Leute“ oder „arme Hinterlassen“. Wer sich der Fronde wehrte, wurde empfindlich bestraft, meist um Geld, das war ja fürs Kloster am einträglichsten (der damalige Taglohn betrug etwa 3 Pfennig), aber es drohte ihnen auch Kerker, Block und Galgen. Und wer verhängte diese Strafen über die armen Unter-

tanen? Das war die Hochedelgeborene Frau Abtissin. Ihr hatten die Dörfer vor der Klosterpforte feierlich die „Erbuldigung“ darzubringen und mit „3 aufgehobten Fingern“ zu geloben, der Obrigkeit allezeit getreu und hold zu sein. In den Klosterdörfern war eine unverhältnismäßig große Zahl von weltlichen und kirchlichen Beamten. Eigentümlich war die Abstammung auf dem Rathaus. Der Anwalt machte zwei Ringe auf den Tisch (Für und Wider). Die Bauern traten heran und tupften mit einem Finger in einen der Ringe; nachher wurden die Tupfen gezählt. Die Leute konnten ja weder lesen noch schreiben.

Für alle Leistungen sollte die Abtissin als „rechte Vogtin und Herrin“ die Hinterlassen schützen, scharmen und handhaben. Die Gestränge hatte weite Machtbefugnisse. Sie war Patronin von vier Pfarreien, bestellte Schultheißen, Anwälte und die gemeinen Diener, Umgelder, Fleisch- und Brotschäher, hörte die Heiligen- und Bürgermeister-Rechnungen, berief die Untertanen durch die Gemeindeglocke zusammen, ließ Patente und offene Briefe anschlagen, übte alle „Zwang und Bann (Mahlbann), Gebott und Verbott“, ließ ins Galgensteden, auf „herrenloses und Jaunergestindel streifen.“ u. s. f. — Im Kloster stand der Gebietenden die Priorin zur Seite, dann kam die Seniorin, Großkelllerin, Küchmeisterin, Novizen- und Kapellenmeisterin, Mettin, Kästlerin, Glöcknerin — mehr Aemter als Namen — zu Zeiten wenigstens. Die größte Zahl der Gottgeweihten betrug (1363) 30, sie sank aber bis auf 5, ja im 17.

weisen, dieses
noch zu
erdienst für
eher eine
erlei Wohl-
dem wai-
der Arbeit-
h: zu er-
winn das
im, immer
Festwahr-
bereitet, kam
Veranlassung
Gäste im-
mentalmüß
und beiteren
glichkeit ge-
zungen einen
Abschluß,
genüßreichen
n es sich die
ochzeitpaar
zuzurufen.
en lange in
dafür wird
nde Pflicht.

die Käder, welche ihm über Kopf und Hals gingen. In das Krankenhaus verbracht starb er bald darauf. Kreppler ist 55 Jahre alt, er hinterläßt Frau und Tochter.

Vom Calwer Wald. In den letzten Tagen brachten Nagolder Bienenzüchter ca. 200 Bienenwäppler in die Wälder des Neviere's Hofstett zur Ausnähung der Heideblüte. In früheren Jahren durften die Nagolder Jäger mit ihrer Wanderung günstige Erfahrungen machen. Wir wünschen ihnen auch für die diesjährige Heideblüte recht guten Erfolg, der bei dem reichlichen Blütenanatz des Heidekrauts, und wenn günstige Witterung eintritt, auch heuer zu erhoffen ist.

In Teinach wurde am letzten Montag, wie üblich, der Jakobifeiertag mit Hahnentanz, Eselrennen u. s. w. gefeiert. Das sogen. Jakobifest, ein durch eine Stiftung der Königin Katharine ins Leben gerufenes Volksfest für die ländliche Bevölkerung, vollzieht sich allmählich in einer Weise, daß der Wunsch nach einer anderweitigen, besseren Verwendung wahrgenommen wird. Die Beteiligung der Bauernschaft der Gegend an den Tänzen ist sehr gering; gewöhnlich ist der Tänzer irgend ein in mangelhafter Tracht stehender Burische, der sich den Hahn und einige Taschentücher holt. Bei dem Kugelwettrennen beteiligten sich lediglich Mädchen der anwesenden fahrenden Leute. In unangenehmer Weise macht sich dieses „Fest“ jedoch dadurch bemerkbar, daß durch den Lärm der anwesenden Karusselle u. s. w. die Nachtruhe eine halbe Woche lang gestört wird — ein Unfug, der in einem Badeorte gewiß nicht geduldet werden sollte. — Der Besuch des Badeortes ist heuer ein ziemlich reger. Auch der Wasserstand der Hirschquelle hat derart zugenommen, daß Tag und Nacht ununterbrochen gearbeitet werden muß, um alle Bestellungen ausführen zu können.

In Nagold wurde eine Verbindung der Markt- und Freudenstädterstraße gewünscht, um einen bequemeren Zugang zum Stadtbahnhof zu erhalten. Jetzt wurde nun von der Stadtverwaltung das Schürsche Haus auf den Abbruch angekauft, so daß also in absehbarer Zeit der Stadtbahnhof direkt von der Marktstraße aus erreicht werden kann.

Dermisches.

Karlruhe, 29. Juli. Von einem Lobsbesitzer dessen fröhlicher Leichtsinns jedem Lotteriespieler gerade so unfaßbar sein wird, wie sein unheimliches Glück, berichten die badischen Blätter folgendes Geschichtchen: Ein Lotteriegewinn in Karlsruhe suchte vor etwa fünf Monaten den Gewinner von 10 000 Mark in der 4. Freiburger Lotterie, aber vergebens. Letzten Samstag kaufte der betreffende Mann nun ein neues Loß und gab wie üblich die Adresse an; diese erinnerte

Jahrhundert waren gar nur 3 Frauen im Kloster, später finden sich wieder 11 Konventualinnen und 3 Novizen in der Klausur.

Schon frühe wurde aus der Abtei ein adeliges Stift, „ein Spital des Adels“, in welchem sogar Kinder von sechs Jahren an gegen Entgelt aufgenommen wurden, um hier eine Versorgung zu finden. Wie einsam mußten sich die Mädchen fühlen hier im versteckten Waldtal zwischen kalten, nackten Steinwänden, wo meist Schweigen herrschte und sich das Plaudernmühen gar so sehr bezähmen mußte! Die „Schulmeisterin“ wurden von einer Schulmeisterin unterrichtet: etwas Latein, ein wenig Lesen, um wenigstens die Horen singen, den Psalter und das Martyrologium lesen zu können, das genügte vollauf. Die meisten blieben ja im Kloster, wo man derlei Künste nicht trieb; es war sogar eine Priorin nicht einmal des Schreibens kundig, und die Oberin verstand auch die deutsch geschriebenen Klosterdokumente nicht und belannte dem vorgezetzten Bischof von Speyer: „Wir arme, unverständige, blöde Weibspersonen sind diesem Werk für unsere arme Einsalt zu gering.“ Das verhinderte jene Paula von Weiterhausen freilich nicht, mit allen Mitteln weiblicher Schlaueit und Hartnäckigkeit, mit passivem Widerstand und unnachgiebigem Querulieren oder durch gewalttätiges Vorgehen gegen die rauhe Welt sich zu wehren und ihre Besitztümer, Rechte und Freiheiten im Wege des Prozesses durch Verschleppung von Dokumenten zu verteidigen.

Einförmig und langweilig, besonders für die durch Zwang ins Kloster gekommenen Frauen mag es in der eng begrenzten Klausur gewesen sein. Das ganze Leben war ausgefüllt mit Gottesdienst, Gebet, Andacht und geistlichen Übungen. Die Nonnen mußten die 7 Horen (Gebetszeiten) streng einhalten und die Messen singen, welche der Beichtiger zelebrierte. An vier Feiertagen gab eine Prozession, auch wurde

die Verkäuferin an den Zehntausender, weshalb sie fragte, wo denn der Mann das Gewinnloß hätte. Er war erstaunt und meinte, das Loß hätte er zerrißen, nachdem ihm ein Nachbar die Liste nachgesehen und ihm berichtet hätte, daß das Loß nicht gewonnen. Der Glückliche forschte nach dem Loß. Es gelang ihm die Stücke vorzulegen, worauf er den Betrag erhob.

Was der Krieg kostet? Die „Illustration“ schreibt: „Nach statistischen Feststellungen verschiebt ein Geschwader von 12 Panzerschiffen in einer einzigen Stunde für 10 Millionen 224 000 Franken Munition. Nimmt man nun an, daß von diesen 12 Panzerschiffen wenigstens drei in den Grund gehohrt werden, abgesehen von den Beschädigungen der anderen, so kommt zu den obigen 10 Millionen noch der weitere Verlust von 90 Millionen (nach den laufenden Preisen kommt ein Panzerschiff auf 30 Millionen zu stehen.) Also eine einzige Stunde Seekampf kostet mindestens 100 Millionen.“ Mit bitterer Ironie setzt H. Harduin hinzu: „Da sieht man wohl, daß Fortschritt und Zivilisation keine leeren Wörter sind. Wenn heute ein Seemann von einem Granatplitter getroffen wird, der ihm ein Bein wegrißt, so kann er sich vor seinem Tode mit dem Gedanken trösten, daß dieses Bein eine Ausgabe von 7—800 000 Franken erfordert hat.“

Die Hotel- und Wirtschaftsverhältnisse in Nordamerika. Unter der Spitzmarke „Winte für die Reise nach Nordamerika“ veröffentlicht das Gewerbeblatt für Württemberg u. a. auch die amerikanischen Hotel- und Wirtschaftsverhältnisse behandelnden Artikel, der auch für diejenigen, die nicht zur Weltanschauung nach St. Louis reisen, manches Interessante bietet: „Das Bier ist von recht verschiedenartiger Güte. Importiertes Münchner, Würzburger und Pilsener gibt es überall, doch ist dies sehr schwer und natürlich teuer (1 Liter 1,60 M.). Das einheimische wird meist in riesigen Fabriken erzeugt, von denen viele der Verwendung von Malz und Hopfen glauben entraten zu können. Erst prob's, dann lob's. Das Bier wird stets eiskalt aufgeschicht, man nehme sich deshalb wegen Erkältung sehr in acht, wie auch vor dem zu allen Mahlzeiten gelieferten, mit Eis gekühlten Trinkwasser zu warnen ist. Eis vertilgen die Amerikaner und noch mehr die Amerikanerinnen in großen Stücken; man findet wegen Eis, Steak und Tabaklaufen drüben auch kleinen Menschen mit gesundem Magen. In vielen Staaten, z. B. gleich in New-York, gibt es Temperenzgesetze, die sich dem Deutschen in der unangenehmsten Weise dadurch bemerkbar machen, daß Sonntags alle Wirtschaften geschlossen sind. Unser Beter weiß aber immer einige Wirtschaften, durch deren Hinterpförtchen man als guter Bekannter dennoch einschlüpfen

jährlich einmal eine Wallfahrt veranstaltet oder eine Beichtfahrt ins „obere Kloster“, mit dem übrigens wenig Verbindung bestand, oder nach Priemmersberg (Fremmersberg) bei Baden-Baden gemacht.

Im Herbst durften die jungen Nonnen und Novizen mit der Priorin Vergnügens halber Obst brechen und heimtragen. Die größere Hausarbeit besorgten die vier Klostermägde und die Laienschwestern. Sämtliche Haushaltsbedürfnisse konnte sich das Kloster selbst beschaffen. Eine Menge von Handwerkern sorgten dafür: Bäcker, Metzger, Küfer, auch Fischer, Jäger u. s. w. Selbst intimere Aemlein waren mit Männern besetzt, es gab einen Bader fürs Nonnenbad, einen besonderen „Baldierer“ für die Frau Abtissin. Knechte und Mägde sorgten für Ochsen, Kühe, Schweine, Schafe, Ziegen. Den Wein lieferten die Orte Erzingen und Bisingen. Besonders gut soll er jedoch nicht gewesen sein, und die Bauern mögen ihn bei der Einlieferung unterwegs am „Weinbräunel“ bei Pfaffenrot auch noch gewässert haben.

Jahrelange Fehden entspannen sich, die 1396 der Schirmherr Markgraf Bernhard I. unter Beihilfe der Abte Marquard von Herrenal und Abrecht von Gottesau schlichtete. War im Innern der Friede wieder hergestellt, so gab es Kampf nach außen, so mit der benachbarten Stadt Ettlingen wegen eines Waldes, den beide Teile beanspruchten. Diesmal entschied Kaiser Ruprecht auf den Bericht des Herrenalber Abtes zu Gunsten des Klosters.

Die heftigsten Händel hatte Frauenal mit seinen Schirmherren auszufechten. Es waren dies zuerst die Grafen von Eberstein, später auch noch die Markgrafen von Baden-Baden. Für den Schutz nach außen mußten den Schirmern Rechte und Vorteile eingeräumt werden (höhere Gerichtsbarkeit, Hochjagd, Aufsicht über die Verwaltung). Da ging es nun nach dem schwäbischen Sprichwort: „Der eine

In einzelnen Städten prangt sogar am Sonntag abend bei geschlossenem Haupteingang irgend sonst am Haus in elektrisch erleuchteten Buchstaben riesig groß das Wort: „side entrance“ d. h. Hintereitür. Zudem ist unser Beter Mitglied verschiedener Clubs da und dort in der Stadt, deren einziger Zweck ist, sich am Sonntag bei Flaschenbier und Whisky erholen zu können. Wer im Hotel einer unter dem Terrorismus der „Wassermünder“ stehenden Stadt wohnt, veräume nicht, sich am Samstag Bier oder Wein zu kaufen, es gibt Sonntags im Hotel oft nicht einmal Limonade.“

(Kampf mit einem angeschossenen Keiler.) Weidmannsheil, aber beinahe! Weidmannsheil ist jüngst einem Nimrod namens Viehly im Wald von Dürrenenzen im Elbiaß widerfahren. Morgens 5 Uhr traf er auf der Jagd einen Eingänger, ein Wildschwein, das sich perrenzt umhertreibt und schon deshalb noch gefährlicher ist als die Wildschweine in Rudeln. Mit einem wohlgezielten Schuß sandte der Jäger dem Vorstentier eine Kugel zwischen die Rippen. Obgleich der 3 Zentner schwere Keiler dadurch eine schwere Verletzung erlitten hatte, wandte er sich dennoch sofort gegen den Schützen und warf ihn, ehe er einen zweiten Schuß abgeben konnte, zu Boden. Nun entstand ein Kampf auf Leben oder Tod. Der angegriffene Jäger wehrte 10 Minuten das wütende Tier geschickt ab, welches auch durch den Schuß von seiner Kraft eingebüßt hatte. Während des Ringens und während er auf dem Boden lag, gelang es dem Jäger, wieder einen Schuß abzugeben. Doch auch diese Kugel vermochte das Tier noch nicht unschädlich zu machen. Nun rief Hr. Viehly aber doch nach seinem Jagdgenossen, der zum Glück nicht weit entfernt war. Während dieser herbeieilte konnte sich Viehly erheben und feuerte nun einen dritten Schuß auf den Eingänger ab, der tödlich wirkte.

(Die Alpenpflanzen im deutschen Garten blühend.) In der jetzigen Reisezeit erfreut sich so mancher an den herrlichen Blumenbüschen, welche unsere deutschen Gebirge oder auch die des Auslandes bergen. Besonders wer aus dem Flachland kommt, glaubt sich im Märchenland. Wohl bei jedem, der einen Garten hat, wird der Wunsch rege, so schöne Blumen dauernd vor Augen und im Garten zu haben. Da wird denn leider viel gesündigt durch Anreißen von Pflanzen aus dem Wiesengrund oder aus den Felsrinnen. Solche Pflanzen halten meist den Transport nicht aus, und diese Barbarei ist auch unnötig, da es Gärtnereien gibt, welche sicher verpflanzbare Alpenpflanzen anziehen. Man ist in der Kultur dieser Alpenpflanzen überhaupt sehr vorgeschritten durch Erkennen und Beachten der natürlichen Wachstumsbedingungen jeder Pflanzenart und hat mit großem Erfolg sog. Alpenanlagen geschaffen. Treffliche Bilder aus solchen Alpengärten einer großen

hält's, und der andere läßt's nicht fahren.“ So gabs Janf und Streit durch mehrere Jahrhunderte; Gewalt auf der einen Seite, List und Verschlagenheit auf der andern, Klage und Widerklage bei Kaiser und Reichsgericht, bei Paps und Bischof. Um hundert Kleinigkeiten wurde mit Erbitterung gekämpft. Ein Prozeß dauerte z. B. über 150 Jahre und war bei Aufhebung der Abtei noch nicht entschieden.

„Irrungen“ gab es aber auch mit den Klosterorten, so mit Erzingen-Bisingen, die „seit unvor-denklichen Jahren ihren eigenen Stod und Galgen gehabt, wo zwei Malefizanten wirklich abgestraft und einer beinahe gehängt worden wäre, wo aber der Galgen längst verfault war.“ Hier wurden auch einmal (1587) „drei böse Weiber getriebenen Herzens halber“ durch Klosterbeamte eingezogen. Markgräfliche Boten bemächtigten sich aber der Unholdinnen und verbrannten sie in Baden-Baden.

Daß unter solchen inneren und äußeren Kämpfen die Klosterzucht nicht gerade die beste war, ist begreiflich. Das Leben floß fast ohne Arbeit dahin, geistige Interessen wurden auch nicht befriedigt, die Regeln nicht streng gehalten, und Aufsicht war fast keine vorhanden. Köstlich schildert Thoma, wie sich die Frauen 1715 einer Visitation zu entziehen suchten und durch List und Verschlagenheit den Kommissär zum Abzug bewogen. Und damals war die Zucht schon wieder eine bessere geworden. Ganz schlimm sah es damit vor der Reformation, ja bis zum Ende des 16. Jahrhunderts aus.

Während Herrenal gewalttätiger reformiert wurde und bald als Kloster zu existieren aufhörte, ging die Reformation an der anderen Abtei fast spurlos vorüber. Die gotteshausischen Untertanen liefen zwar dem „Luthertum“ nach, die frommen Nonnen aber wehrten sich gegen jede Erneuerung. Und eine Reform wäre doch so notwendig gewesen.

— (Salus folgt) —



rheinischen Spezialzüchtereien und aus dem Felsengarten der großen Düsseldorf Gartenausstellung bringt die neue Nummer des praktischen Ratgebers in Obst- und Gartenbau (als Probenummer vom Geschäftsamt des Blattes in Frankfurt a. O. oder unseren Lesern zur Verfügung.) Wir sehen da, wie breite schwellige Blumenteppe sich zwischen Felsklippen ausbreiten, und wie üppige Schlinger den nackten Fels umkleiden. Es ist unglaublich, wie unendlich mannigfaltig die Gebirgsflora ist, und wie sich so ein Felsengarten vom zeitigsten Frühjahr bis zum Frost dauernd in Blüte halten läßt.

(Merkmale einer guten Milchkuh.) Die genaue Kenntnis der Abstammung des Tieres bleibt immer das sicherste Zeichen für seine Qualität. Aber es gibt auch noch andere, allerdings nicht immer untrügliche Merkmale, diese sind: Ein weiblicher, nicht zu starker Körperbau, ein schmaler, länglicher, nicht tierartiger Kopf, ein dünner langer Hals mit schwacher Wamme, ein breites Kreuz und eine breite Hinterhand. Die Haut soll fein sein und nicht fest am Körper anhaften, die Hörner dünn, die Haare kurz und weich, das Futter soll zart behaart sein, vor dem Melken straff und voll, nach dem Melken weich und schlaff; auch stark entwickelte Milchadern sieht man als gute Milchzeichen an. Ein ganz unsicheres Zeichen ist der sogenannte Milchspiegel, jene Haare, welche am Schenkel vom Futter bis zur Geschlechtsöffnung in zu den anderen Haaren entgegengesetzter Richtung laufen.

(Zum Fall von Ratten und Mäusen.) Ein gutes

Mittel, die Mäuse oder Ratten in die aufgestellten Fallen zu locken, ist, den in der Falle befindlichen Köder mit einem Tropfen Rosenholzöl zu benehen. Der Geruch dieses Oeles, den diese Tiere besonders lieben, zieht sie so unwiderstehlich an, daß sie unfehlbar an den gelegten Köder gehen und so gefangen werden können. Das Rosenholzöl erhält man in allen Apotheken.

[Des Jägers Sohn.] Lehrer: „Wenn Dein Vater gestern vier Hasen und heute drei Hasen geschossen hat, Karl, wie viel sind das?“ — Schüler: „Vierzehn Hasen und drei Füchse!“

[Die fürchterliche Köchin.] Besuch: „Um's Himmelswillen, was ist denn bei Euch los? Ihr kocht ja mit Eurer Köchin, mit der Ihr doch immer so unzufrieden wart?“ — Junger Chemann (sich ernüchternd): „Ja, — ich — weiß eigentlich auch nicht — eigentlich — haben wir uns bloß Mat antrinken wollen, um — — — ihr — zu ländigen!“

[Ein guter Grund.] „Kaum aus dem Bade zurück, verlangst Du schon ein neues Kleid?“ Solche Verschwendung! — „Das ist keine Verschwendung, sondern Sparanleihe; ich bin schlanker geworden und spare jetzt bei jedem Kleid einen halben Meter Stoff.“

Bestellungen auf den „Enztäler“
für die Monate August und September werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Osnabrück, 31. Juli. Von dem D-Zug 98 Köln-Hamburg entgleiste gestern mittag auf dem Einfahrtsstrange der Station Hasbergen vier Personenzüge, die noch 400 Meter mitgeschleift wurden. Nennenswert wurde niemanden verletzt. Der Rest des Zuges fuhr mit 1/2 Stunde Verspätung in den hiesigen Bahnhof ein.

Paris, 31. Juli. Der Nuntius Lorenzelli ist abends 10 1/2 Uhr vom Sekretär begleitet nach Rom abgereist.

Petersburg, 31. Juli. Heute fand in Anwesenheit des Kaisers, der verwitweten Kaiserin, des Großfürsten-Thronfolgers, der hier anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen, sämtlicher Minister und des diplomatischen Korps die Trauerfeier für den Minister v. Plehwe statt. Nach dem religiösen Akt, den der Metropolit Antonius vollzog, wurde die Leiche nach dem Kirchhof überführt. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Petersburg, 31. Juli. Dem „Regierungsboten“ wird aus Paojang gemeldet, daß bei Haitsheng gestern ernste Vorgänge erwartet werden.

Unwöhnliches Wetter am 2. und 3. August.

Über ganz Mitteleuropa mit Ausnahme des westlichen Teiles von Frankreich liegt noch immer ein Hochdruck von 765 mm, im Innern Russlands eine Depression von 755 mm. Im hohen Nordwesten Europas zeigt sich eine gleiche Depression. Unter diesen Umständen wird das trockene, heitere und sehr warme Wetter auch am Dienstag und Mittwoch noch andauern.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Höfen.

Lang- u. Brennholzverkauf.

Am Donnerstag den 4. August ds. Js.
vormittags 11 Uhr

kommt das Scheidholz aus dem Gemeindefeld Distr. I und II zum Verkauf und zwar:

267 St. Langholz mit 205,47 Fm.
169 Rm. Nadelholz, Anbruch-Holz
1 Rm. Buchen.

Den 31. Juli 1904.

Schultheißenamt.
Feldweg.

Neuenbürg.

Geschäfts-Verlegung u. -Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum, insbesondere meiner werthen Rundschaff, die ergebene Anzeige, daß ich das von mir betriebene

Schuhwaren-Geschäft

zunehmend nach dem von mir käuflich erworbenen Hause nächst der Brücke (früher Frau Höfle Witwe gehörig) verlegt habe. Für das mir seither in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens dankend bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen. Zugleich bringe ich mein frisch sortiertes **Schuhlager** bei Zusicherung billigster Preise in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

August Scheuerle, Schuhmachermstr.
Anfertigung nach Maß und Reparaturwerkstätte.

Neuenbürg.
Habe eine freundliche

Wohnung

in meinem Neubau, Waldrennachersteige, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Gartenanteil bis 1. Okt. zu vermieten.
Wily. Titelin.

Mädchen

die etwas bügeln können, finden gut bezahlten und dauernden Platz.

Pforzh. Dampfwaschanstalt
Birkenfeld.

Dennach.

Beleidigungs-Zurücknahme.

Die beleidigenden Worte, die ich in Pforzheim gegen den Friedrich Bodamer ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück und bitte um Verzeihung.

Jakobine König.

Besuchs- und Adresskarten

in moderner Ausführung liefert rasch und billig die Buchdruckerei J. Enztäler.

R. Forstamt W. W. W. W.

Brennholz-Verkauf

am Donnerstag den 11. August vorm. 9 Uhr auf dem Rathaus in W. W. W. W. II Nr. 27 Kellerloch, 48 Borderer Raßmittelsberg, 111 Hintere Langsteig, 102 Bord. Altkoch:

Rm.: 83 Nadelholz-Ausfuhscheiter und Prügel; 6 buch. und 417 Nadelholz-Anbruch- und Abfallholz; 131 tannene Brennrinde u. 72 Nadelholz-Reisprügel.

W. W. W. W.

Lehrergesangverein

in Höfen (Krone)
Samstag, 6. August, 1/2 3 Uhr.
Heim Nr. 9. Heim mitbringen.
Wörner.

Neuenbürg.

Neue holländische Vollhäringe

sind eingetroffen bei
G. Lustnauer.

Neuenbürg.

Eine freundliche Wohnung

mit 2 Zimmern ist zu vermieten.
Marktplatz 102.

Neuenbürg.

Ein 6 Wochen alter Hund

ist mir abhanden gekommen und bittet um gefl. Mitteilung
Franz Andras jr.

Ueberkinger Sprudel

hervorragendes Tafelwasser mit Fruchtsäften oder Wein vermischt
bestes Erfrischungsgetränk.
empfiehlt in frischer Fassung:
Gottl. Köbler, Calmbach.

Neuenbürg, den 31. Juli 1904. Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt machen wir unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere L. Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter



Friederike Scholl

heute früh bei Tagesanbruch nach einem langen, schweren Leiden im Alter von 67 Jahren sanft und wohl vorbereitet aus dem Leben geschieden ist.

Namens der Hinterbliebenen:

Der Gatte:

Ernst Scholl, Privatier.

Beerdigung: Dienstag den 2. August nachm. 4 Uhr.

Neuenbürg, 1. August 1904.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hiedurch die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager



Georg Haist, Fläschnermeister,

heute vormittag 11 Uhr nach schwerem Leiden im Alter von nur 40 Jahren verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Marie Haist geb. Jaach

mit ihren 5 Kindern.

Beerdigung: Mittwoch nachm. 4 Uhr.

Besenfeld
Oberamt Freudenstadt.

Wald-Verkauf.

Besitzer läßt versteigern am 25. August d. J., vorm. 11 Uhr auf dem Rathaus in Besenfeld 18 Waldkomplexe mit circa 29 500 Festmeter Holz. Näheres durch die Verwaltung im Gasthaus „Sonne“ daselbst.

Pforzheim (Bürnthal)
Junges, fleißiges

Mädchen

zu 2 Personen per sofort gesucht. Gute Bezahlung und Behandlung. Zu erfragen bei
Frau Hartmann,
Villa Feiler.

Contobüchlein

zu haben bei C. Meeh.